Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags —6 Uhr.
(Für die Mittags eingehenden Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich)

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 17,250.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 45 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter den Redactionsstrich
die 4spaltige Zeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 78. Sonntag den 19. März 1882. 76. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers wird
Mittwoch, den 22. dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr
ein Festmahl im Schützenhause stattfinden.

Diejenigen Herren, welche sich daran betheiligen wollen, werden ersucht, die Tafelkarten à 4 ℳ bis zum Abende des 20. dieses Monats auf der Nuntiatur im Rathhause zu entnehmen.

Leipzig, den 11. März 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Dr. Wangemann.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Bestimmungen in §. 18, 2 der Control-Ordnung vom 26. September 1875 wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Königliche Ersatz-Commission Leipzig-Stadt in Aufsicht an das diesjährige Musterungsgeschäft

Montag, den 14. April a. c.,
Vormittags 9 Uhr,

Rathsplatz Nr. 11, part. links versammelt sein wird, um über etwaige Gesuche von Reservisten, Landwehrleuten und Ersatz-Reservisten I. Cl. im Bezirke der Stadt Leipzig um Zurückstellung aus Anlaß ihrer häuslichen und gewerblichen Verhältnisse im Falle einer Mobilmachung und außerordentlichen Verstärkung des Heeres Entschließung zu fassen.

Diejenigen, welche auf Berücksichtigung Anspruch machen, haben ihre Gesuche ungesäumt beim Stadtrathe hierselbst unter genauer Darlegung der militairischen, bürgerlichen und Vermögensverhältnissen, durch welche die zeitweise Zurückstellung bedingt werden soll, anzubringen.

Die betr. Mannschaften haben in diesem Termine persönlich zu erscheinen und der weiteren Eröffnung gewärtig zu sein.

Leipzig, am 10. März 1882.

**Der Civilvorsitzende
der Königl. Ersatz-Commission des Aushebungs-Bezirks Leipzig-Stadt.**
Dr. Grünler, Regierungsrath.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachungen vom 7. April bez. 23. Juni 1880 und 9. März 1881 bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß unter heutigem Tage die dem Kaufmann

Herrn **Ferdinand Gosewisch**, Brühl 44/45,

ertheilte Concession zur gewerbmäßigen Beförderung von Auswanderern nach überseeischen Häfen und Abschließung hierauf bezüglicher Verträge im Auftrage der Niederländisch-Amerikanischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft zu Rotterdam, sowie des Schiffs-Expedienten B. Karlsberg in Hamburg auch auf im Auftrage des Schiffs-Expedienten Theodor Ichen (in Firma: Ed. Ichen) in Bremen und der General-Agenten des Passage-Departements der Königl. Niederländischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft Prins & Zwanenburg in Amsterdam abzuschließende Ueberfahrts-Verträge erstreckt worden ist, sowie daß Herr Gosewisch die ihm unterm 23. Juni 1880 ertheilte Concession zu im Auftrage des Schiffs-Expedienten Carl Ludw. Bödecker in Bremen abzuschließende Ueberfahrtsverträge von dem Hamburger und Bremer Hafen aus unterm 3. dieses Monats niedergelegt hat.

Leipzig, am 14. März 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Uhlmann.

Vermiethung in der Fleischhalle am Plauen'schen Platze.

Die zum 2. April ds. Js. miethfrei werdende **Abtheilung Nr. 2 in obiger Fleischhalle** soll von da ab gegen **einmonatliche Kündigung**

**Dienstag, den 21. ds. Mon.
Vormittags 11 Uhr**

auf dem Rathhause 1. Etage, Zimmer Nr. 17, **anderweit** an den **Meistbietenden vermiethet** werden.

Die Vermiethungs- und Versteigerungsbedingungen liegen ebendaselbst auf dem großen Saale schon vor dem Termine zur Einsichtnahme aus.

Leipzig, den 8. März 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Stötz.

Sitzung des ärztlichen Bezirks-Vereins der Stadt Leipzig

**Dienstag, den 21. März, Abends 6 Uhr,
im Saale der Ersten Bürgerschule.**

Tagesordnung: 1) Ergänzungsbericht über die Resultate der Augenuntersuchungen hiesiger Schulkinder. (Ref. Dr. Stimmel.) — 2) Entwurf einer „Belehrung der Hebammen über das Desinfection-Verfahren" als Vorlage für den gemischten Ausschuß für öffentliche Gesundheitspflege. (Ref. Dr. Leopold.)

Dr. Flaus.

Logisvermiethung.

In dem **Neubau** des Collegium Juridicum und zwar im Vordergebäude an der **Petersstraße Nr. 19** ist die **III. Etage**, aus **5 Zimmern, Mädchenstube, Küche, Speisekammer** und übrigem **Inhalt** bestehend, vom 1. Juli event. 1. October 1882 an auf **sechs Jahre** im Licitationswege, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bietern, zu vermiethen.

Reflectanten werden ersucht,

Mittwoch, den 29. März ds. Js.,
Vormittags 11 Uhr

im Universitäts-Rentamte (Vorder-Paulinum) zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben.

Die Licitationsbedingungen sind daselbst zur Einsicht ausgelegt.

Leipzig, am 18. März 1882.

Universitäts-Rentamt.
Graf.

Bekanntmachung.

Das **Schulgeld** ist monatlich praenumerando im Gemeindeamte zu entrichten.

Reste sind nunmehr **innerhalb der nächsten 14 Tage von heute ab** zu berichtigen, unterbleibenden Falls die Zwangsvollstreckung gegen die Säumigen eingeleitet werden wird.

Gohlis, den 15. März 1882.

Der Gemeindevorstand.
Paulus.

Nichtamtlicher Theil.

Wenden und Russen.

Die Agitation der officiösen Presse gegen Rußland beginnt immer auffälliger zu werden. Heute ist die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bereits auf dem Puncte angelangt, die Russen für die Anfachung einer wendischen Bewegung in der Lausitz verantwortlich zu machen. Diese Bewegung habe eine offenbare antideutsche Tendenz und sei durchaus künstlich gemacht worden, bis sie denn in zwei vorjährigen Petitionen gegen angebliche Bergewaltigung der wendischen Sprache Ausdruck erhalten habe. Die Agitation stehe nachweislich in Beziehungen zum Panslavismus und werde mit russischem Gelde betrieben. Die wendische Zeitung „Nowity" nehme in der augenscheinlichsten Weise für Rußland Partei, sie sei mit russischen Mitteln gegründet und unterhalten und habe einen slavischen Geistlichen zum Hauptmitarbeiter. Namentlich suche man unter den Gymnasiasten in Bautzen den Panslavismus zu befördern, und auch nicht der kleinste Bruchtheil der slavischen Race werde von den Russen außer Augen gelassen.

Der Artikel hat eine große Bedeutung. Man darf daraus schließen, daß die Verhältnisse zwischen Deutschland und Rußland nicht mehr zu wünschen übrig lassen als — Alles. Wir geben den Wortlaut daher hier wieder:

„Die wendische Bewegung, vorzugsweise und naturgemäß von den Geistlichen, welche ja wesentlich die Bildung im wendischen Volksstamme repräsentiren, ins Leben gerufen, hat die Erhaltung wendischen Lebens in Sitte, Sprache, Kleidung ꝛc. unter den Wenden der preußischen und sächsischen Lausitz zum ausgesprochenen Zweck. Insoweit kann man dieselbe durchaus sympathisch begrüßen, wenn man nicht etwa zu Denen gehört, welche es unter die unentbehrlichen Merkmale eines deutschen Reichsangehörigen rechnen, daß derselbe ein fehlerloses Hochdeutsch spricht und einen modernen Rock trägt, vielmehr die Ueberzeugung hegt, daß ein Festhalten an alter Stammessitte und Besonderheit von größerem Segen ist, als ein forcirtes Germanisiren, durch welches gemeiniglich die guten Eigenschaften des alten Zustandes eingebüßt und die des neuen nicht übernommen werden. Selbstverständliche Voraussetzung bleibt allerdings, daß jene Stammeseigenthümlichkeiten sich in den deutschen Rahmen fügen, daß die Angehörigen des besonderen Stammes sich als Deutsche fühlen und nicht eine Nation für sich bilden wollen. Letzteres ist zur Zeit noch bei den Polen und Elsaß-Lothringern der Fall und deshalb ist bei diesen ein etwas gewaltsames Germanisiren zuweilen unvermeidlich. In der Wendei dagegen ist unter der Bevölkerung von antinationalen, antideutschen Regungen nicht das Geringste zu spüren; hat doch kürzlich ein Wende bei einem Kriegerfeste in gebrochenem Deutsch ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht und dabei offenbar mit Bezug auf die auch in der Lausitz betriebene Agitation ausgerufen: „Wir sind Deutsche und wollen Deutsche bleiben!" — und so denkt die ganze Bevölkerung, welche durchaus loyal, durchaus deutsch gesinnt ist. Und gerade, weil die wendische Bevölkerung mit diesem Zustande der Dinge völlig zufrieden ist, sich wohl dabei befindet, ist die ganze sogenannte wendische Bewegung, wie sie heute in Scene gesetzt wird, eine künstliche und geradezu gewaltsame. Gleichwohl könne sie uns unberührt lassen, wenn sie sich darauf beschränkte, das Wendenthum an sich zu neuem Aufschwung bringen zu wollen, aber gefährlich ist es, daß diesem Streben eine antideutsche Richtung gegeben wird, und das ist unzweifelhaft der Fall, wenn die Agitatoren behaupten, daß die Regierung die wendische Sprache unterdrücke, in Kirche und Schule allein das Deutsche zulasse, den Kindern das Erlernen von Hauptstück, Bibelspruch und Lied in der Muttersprache untersage und sie zwinge, diese ihnen heiligsten Dinge in der ihnen unverständlichen deutschen Sprache zu memoriren. Von alledem weiß die Bevölkerung selbst Nichts, es ist thatsächlich unrichtig, wie Schreiber dieser Zeilen aus vielfacher eigener Wahrnehmung bestätigen kann. Auch in dem Bescheid des (preußischen) Cultusministers vom 16. Jan. d. J. ist der Vorwurf einer Vergewaltigung des Wendenthums zurückgewiesen worden. Wenn es den eifrigen Agitatoren trotzdem gelungen ist, die gegen eine vermeintliche Vergewaltigung protestirende Petition vom 23. Januar resp. 7. Februar 1881 mit zahlreichen Unterschriften bedecken zu lassen, so erhellt daraus, daß man künstlich eine Unzufriedenheit mit der Regierung und ein Uebelwollen gegen das Deutschthum überhaupt geschaffen und geschürt hat, welche absolut nicht vorhanden waren, und für welche in den Verhältnissen selbst kein Stoff liegt.

Noch bedenklicher wird diese Agitation dadurch, daß sie nachweislich enge Beziehungen mit dem Panslavismus unterhält, ja daß sie mit russischem Gelde betrieben wird. Der Sitz der ganzen Agitation befindet sich in Bautzen; von hier aus wird sie durch einen sehr geschickten und sehr thätigen Geistlichen, dessen Name hier nichts zur Sache thut, geleitet. Derselbe ist die Seele der ganzen Bewegung, sein Einfluß macht sich bis weit in die preußische Lausitz bemerkbar. Er ist ein eifriger Mitarbeiter der in Bautzen erscheinenden wendischen Zeitung „Nowity", welche seinen Zwecken dient, und welche in der ganzen sächsischen und in einem großen Theile der preußischen Ober-Lausitz zahlreiche Abonnenten hat. Diese Zeitung verdankt neterisch ihre Entstehung und theilweise noch heute ihre Unterhaltung russischen Mitteln. Zum Dank dafür wird in der „Nowity" keine Gelegenheit vorübergelassen, russische Sympathien in der wendischen Bevölkerung zu pflegen — nicht in provocirter, offen deutschfeindlicher Weise, aber so, daß stets die russischen Zustände, namentlich das großherzige Eintreten der Panslavisten für ihre Stammesbrüder im Balkan, in den rosigsten Farben gemalt werden, und daß in Conflicten zwischen russischer und deutscher Auffassung die erstere ziemlich unverblümt gutgeheißen wird. Aus einer der letzten Nummern sei ein Beispiel gegeben, welches sich an die vielbesprochene Skobeleff-Affaire anschließt. Leider läßt sich der bei äußerlich unverfänglicher Form hervortretende hämische und höhnische Ton des Originals in der Uebersetzung nicht gut wiedergeben. Der Inhalt des Artikels war etwa folgender: „Die deutschen Zeitungen sitzen nach Skobeleff umher, können ihn aber nicht finden; darob sind sie sehr entrüstet, möchten ihn am liebsten hinrichten und ihn bei seinem Kaiser verketzern, ihn und den Grafen Ignatieff. Das wird ihnen aber nicht gelingen; der Zar weiß zu gut, daß Ignatieff sein bester Berather ist, der sein Vaterland kennt und liebt, und daß Männer wie Ignatieff und Skobeleff das wahre russische Volk repräsentiren."

Die Stadt Bautzen ist aus einem besonderen Grunde der natürliche Mittelpunct der ganzen wendischen Agitation. Das dortige Gymnasium bildet den Sammelpunct für die jungen Wenden, welche sich die Vorbildung für das Studium oder für einen andern Beruf erwerben wollen, also auch um später als Geistlicher und Lehrer in der sächsischen Lausitz und in der preußischen Oberlausitz zu wirken. Natürlich kann es für die Apostel des Wendenthums kein günstigeres Mittel zur Erreichung ihres Zweckes geben, als hier schon in die jugendlichen Gemüther den Keim für die angeblichen Ideale zu legen, deren Verwirklichung dieselben später im praktischen Leben erstreben. Deshalb lassen sich auch jene Männer die Arbeit an den Gymnasiasten besonders angelegen sein. So lange sich diese nun auf die Pflege des Wendenthums beschränkt, ließe sich, wie oben schon gesagt, gegen dieselbe nichts einwenden; es wird aber auch hier das Wendenthum nur in Verbindung mit dem Slaventhum gelehrt und direct oder indirect stets Rußland als die große Mutter der Slaven und auch der Wenden dargestellt. Geistliche aus der Oberlausitz, welche später die in Bautzen mit Begeisterung eingesogenen panslavistischen Ideen über Bord geworfen haben, constatiren dies mit dem Hinzufügen, daß ihnen geradezu Unterricht in der russischen Sprache ertheilt worden sei.

Aus den hier mitgetheilten Thatsachen ist gewiß noch keineswegs der Schluß zu ziehen, daß etwa das Vaterland in Gefahr sei; auch ist es nicht der Zweck dieser Zeilen, der Regierung ein „caveant consules" zuzurufen. Aber in jenen Thatsachen sind doch symptomatische Erscheinungen zu erblicken, aus welchen hervorgeht, daß die Panslavisten auch nicht den kleinsten Bruchtheil der slavischen Race aus den Augen verlieren und daß sie überall hin, wo sich solche versprengte Bruchtheile finden, selbst bis ins Herz von Deutschland hinein, ihre Fäden spinnen, um Fühlung zu behalten und im gegebenen Augenblick ein wohlbearbeitetes Feld für ihren Samen vorzufinden."

So weit die „Norddeutsche Allgem. Zeitung", das Organ des Reichskanzlers. Man darf darauf gespannt sein, ob das officiöse Blatt seinen Feldzug in dieser Richtung weiter fortsetzen und mit neuen „Enthüllungen" aufwarten wird.

Leipzig, 19. März 1882.

In der unter dem Vorsitze des Staatsministers von Böttticher am 16. März abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde den Entwürfen von Gesetzen für Elsaß-Lothringen, betreffend die Fähigkeit zu dem Amte eines Notars und die Lizenzgebühren für den Kleinverkauf von geistigen Getränken, in der Fassung, welche diese Entwürfe durch die Beschlüsse des Landesausschusses von Elsaß-Lothringen erhalten haben, die Zustimmung ertheilt. Ein auf Gewährung von Ruhegehalt gerichteter Antrag wurde zur demnächstigen Plenarberathung gestellt, ein Antrag wegen Aufnahme der Nitrocellulose- und Kunstwollefabriken in das Verzeichniß der genehmigungspflichtigen Gewerbeanlagen dagegen den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen. Gemäß den Anträgen der Ausschüsse beschloß die Versammlung ferner, die Eingaben von Privaten, betreffend Ermäßigung des Eingangszolls für Holzpapierstoff, die Zollbehandlung von Emballagen aus Jutegeweben, die Nacherhebung von Zoll für eine Sendung Petroleum, die zwangsweise Einführung des Gewichts beim Handel mit Früchten, die Bezeichnung des Inhalts der Weinflaschen und die Bewilligung einer Pension, ablehnend zu bescheiden. Ueber die Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen der Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen für 1880/81, über die allgemeine Rechnung über den Landeshaushalt von Elsaß-Lothringen für 1877, sowie über den Bericht der Reichsschulden-Commission wurde gemäß den Anträgen der Ausschüsse Beschluß gefaßt. Schließlich überwies die Versammlung mehrere Eingaben von Privaten an die zuständigen Ausschüsse zur Vorberathung.

Fürst Bismarck's Unwohlsein ist, wie man vernimmt, nicht ernster Natur, aber von auffallender Langwierigkeit. Ueber die Reisedispositionen des Kanzlers hört man denn auch zur Zeit Nichts. Während er sonst zu Ostern nach Friedrichsruh überzusiedeln pflegte, hat es jetzt den Anschein, als ob er das Fest in Berlin, wo er schon seit Monaten nicht sein Haus verlassen, verbringen werde. Den Mitgliedern des Volkswirthschaftsraths ist in der laufenden Session noch nicht Gelegenheit geboten worden, den Fürsten Bismarck in der Rolle des „parlamentarischen" Gastgebers zu sehen. Vielleicht unterzieht sich Herr von Bötticher als Stellvertreter des Reichskanzlers der angenehmen Pflicht, dem Volkswirthschaftsrath auch gesellschaftlich die Honneurs zu machen. Es giebt allen Ernstes Personen in dieser Körperschaft, welche es als eine Verletzung des äußeren, diesem Nebenparlament zukommenden Ansehens betrachten, wenn dasselbe nicht auch seine „parlamentarische Soiree" hat. Die Herren könnten sich freilich mit dem Beispiel des preußischen Landtags trösten, der in seiner grauen und eintönigen Werkeltagsarbeit gleichfalls auf so pikante Erholungsmomente Verzicht zu leisten hat.

Die „Germania" beantwortet heute die von der „Prov.-Corr." an das Centrum gerichtete Aufforderung zur „Weisheit und Mäßigung" mit einem äußerst schroffen Artikel, welcher ausführt, daß der bisherige Verlauf des kirchenpolitischen Kampfes die Haltung des Klericalismus in allen Puncten gerechtfertigt habe, und mit der Drohung schließt: „Wir wissen, was im schlimmsten Falle die Seelennoth der Katholiken beseitigt: irische Zustände, eine Kirche der Katakomben. Das ist unsere „Weisheit", und von unserer „Mäßigung" geben wir ein anderes Mal Zeugniß. Zunächst würde es uns interessiren zu wissen, ob auch diejenige „Weisheit", welche uns belehren will, schon ihre letzten Mittel auch nur bedacht hat?" Das ist die Frucht der Kirchenpolitik, welche die preußische Regierung während der letzten zwei Jahre betrieben hat! Wir glauben allerdings kaum, daß die neuernannten Bischöfe besonderes Verlangen nach einer „Kirche der Katakomben" tragen.

In dem Reichstagswahlkreis Bunzlau-Löben verfolgt die Fortschrittspartei, wie uns von dort geschrieben wird, in ihrer Agitation ein eigenes Manöver, um dem Candidaten der gemäßigt Liberalen, Geh. Rath Engel, zu schaden. Herr Engel wird dort geflissentlich als Mann der schärfsten Opposition, als äußerster Radicaler verschrieen. Dadurch sollen die gemäßigt liberalen Wähler zur Stimmabgabe für den conservativen Candidaten veranlaßt und eine Stichwahl zwischen diesem und dem fortschrittlichen Candidaten herbeigeführt werden. Denkenden Wählern braucht man die Ungereimtheit dieser Behauptung kaum vorzustellen. Wäre Herr Engel wirklich ein radicaler Oppositionsmann, so hätte ihn die Fortschrittspartei freudig als den Ihrigen willkommen geheißen, statt ihm einen Gegencandidaten gegenüber zu stellen. Indessen scheint es doch zweckmäßig, auf das plumpe Manöver aufmerksam zu machen.

Ein Wiener Telegramm der „Politik" constatirt, daß das Pacifications-Werk in Dalmatien noch nicht abgeschlossen ist. An die Reduction des Truppenstandes sei daher noch lange nicht zu denken. Nach einer Meldung des „Prager Abendblatt" wäre die Nachricht von den montenegrinischen Reclamationen darauf zurückzuführen, daß sich einzelne montenegrinische Cordons-Officiere über das Einschlagen österreichischer Geschosse an der Grenze beschwerten und andererseits österreichische Officiere bei den Uebertritte der Insurgenten den Cordons-Commandanten die Nothwendigkeit der Verstärkung des Cordons vorstellten. — Seit einigen Tagen treffen starke Karawanen von Montenegrinern fortwährend in Cattaro ein. Es wird eifrig Kukuruz gekauft und in den District von Grahovo transportirt.

Vom Insurrectionsschauplatze wird noch officiell über Wien vom Freitag gemeldet: „Der Gendarmerieposten von Jvzar Karaula wurde am 14. d. bei Cainica von mehr als 100 Insurgenten aus der Gegend von Celebicikoc angegriffen und nach tapferer Gegenwehr zum Aufgeben der Karaula gezwungen, wobei von der Hilfsmannschaft 3 getödtet und 3 verwundet wurden, die übrige Mannschaft des Postens rückte in Cainica ein. Die darauf sogleich von Gorazda und Foca aus eingeleiteten Vorstöße blieben erfolglos, weil die Insurgenten wieder nach der Gegend von Celebic abgezogen waren. Die am 15. d. M. von Foca nach Cainica abgerückte Truppencolonne fand Jvzar-Karaula verlassen und zerstört, wobei in Folge eines Mißverständnisses die Truppen mit einer türkischen Patrouille einige Schüsse wechselten. Ein türkischer Soldat wurde leicht verwundet. Das Truppencommando hat Suleiman Pascha sein Bedauern über den Vorfall ausdrücken lassen."

Der „Kronstädter Bote" veröffentlicht die bei Gelegenheit der Feier des Jahrestags der Thronbesteigung des Kaisers Alexander vom Militairgouverneur und Generaladjutanten Kosakewitsch in Kronstadt gehaltene Rede. In derselben heißt es: „Der gesunde Menschenverstand sagt uns, daß jedes starke Reich sich dann frei entwickeln kann, wenn es sich in Freundschaft mit seinen nächsten Nachbaren befindet. Ich will nicht untersuchen, weshalb sowohl in der inländischen wie in der ausländischen Presse Kriegsrufe laut wurden; aber zweifelsohne werden diese bald verschwinden, wenn das kriegerische Material dafür erschöpft ist und wenn man sich anderen Fragen zuwendet. Ohne Zweifel werden dann auch die heißblütigen Naturen, welche sich von dem militairischen Geiste hinreißen ließen, ruhiger und gleichgiltiger auf die Dinge sehen, von denen sie sich früher haben hinreißen lassen. Wir wünschen unserm theueren Rußland auf dem Wege friedlicher Entwickelung ein Fortschreiten auf dem Wege, welchen uns unser Herr und Kaiser vorgezeichnet hat." Der Redner schloß darauf mit Segenswünschen für den Kaiser und mit einem begeisterten Hoch auf denselben.

Wie man der „Nat.-Ztg." aus Petersburg meldet, dauern die Bemühungen von Seiten der friedlich und „westlich" gesinnten Kreise fort, die Stellung Ignatieff's zu erschüttern; ruhig urtheilende Beobachter halten aber diese Anstrengungen für vollständig unfruchtbar. — Gelegentlich der Affaire Skobeleff ist eine Reminiscenz an die Danziger Zusammenkunft nicht unzeitgemäß, welche ein gewisses Licht auf die Umgebung des Zaren wirft. Während der Zar, geleitet von unserem Kaiser, in die festlich geschmückte Stadt einfuhr und von der Bevölkerung mit Tücherwehen und donnernden Hochrufen begrüßt wurde, verhielten sich die in Neufahrwasser glandeten russischen Marineofficiere entschieden ablehnend gegen die Deutschen, mit denen sie in Berührung kamen. Sie vermieden absichtlich den Gebrauch der deutschen Sprache, ihr Verhalten nahm sich nahezu wie eine Gegendemonstration gegen den Besuch ihres Zaren in Danzig aus. Der Verbrauch an Champagner auf der kaiserlichen Yacht mußte indessen ein sehr starker gewesen sein, denn der Vorrath mußte durch eine von Berlin telegraphisch beorderte Sendung ergänzt werden. Den ersten Pflichten der Wohlanständigkeit entsprachen aber Officiere und Mannschaft des Schiffes, das den Souverain an Bord hatte, so wenig, daß der Dampfer der deutschen Marine, welcher der auf der Rhede liegenden russischen Yacht Wasser zuführte, beim Anlegen an dieselbe noch nicht einmal angerufen wurde.

Das serbische Regierungsblatt veröffentlicht den Wortlaut der zwischen dem Könige Milan und den auswärtigen Monarchen anläßlich der Rangerhöhung des ehemaligen Fürstenthums ausgetauschten Telegramme. Besonders hervorgehoben wird der in die Glückwunschdepesche des deutschen Kaisers eingeflochtene Ausspruch, daß das Königreich Serbien eine Garantie mehr für den Frieden Europas bilde. Denselben Gedanken finden wir ausführlicher in der Rede präcisirt, in welcher der Ministerpräsident Pirotchanac vor der Skupschtina den Standpunct der Regierung bei Aufwerfung der Königsfrage darlegte. Herr Pirotchanac hoffte damals, die Großmächte würden in der Rangerhöhung Serbiens nichts Anderes erblicken, als eine sichere Bürgschaft seiner nationalen Selbstständigkeit, als eine wirksamere Garantie sowohl für seine innere Entwickelung als auch für die Consolidirung des